

den Nationalsozialismus ihren Einfluß auf den Staat immer offener und unverhüllter auszuüben. Damit wuchs naturgemäß auch die Macht der IG-Farben, dieses größten deutschen Kriegsverberecherkonzerns, ins Unermeßliche, und neue, lohnendere Perspektiven eröffneten sich ihm. Das mußte seinen Niederschlag auch im Verhältnis der IG-Farben zu den Solvays finden.

Unbeschadet des ihnen im Verträge von 1924 zugestandenen Rechts der Eigenproduktion von Soda in Oppau für ihre Stickstoffprodukte blieb es den IG-Farben natürlich unbenommen, auch diese Soda, die in der Hauptsache zur Herstellung von Natronsalpeter gedacht, im übrigen aber die gleiche war wie die sonst in den Handel gebrachte, von DSW zu beziehen. Sie taten dies oft und gern, hatten sie doch DSW unter skrupelloser Ausnutzung des ihnen in Gestalt des Oppauer Werkes zur Verfügung stehenden Druckmittels zu einem Preise von 54,— RM pro t, der noch weit unter den sonstigen IG-Farben Lieferungspreisen lag und gerade knapp die Selbstkosten deckte, gezwungen. Deswegen wurde auch diese Salpeter-Soda nicht über das Soda-Syndikat, sondern unmittelbar von DSW an IG-Farben geliefert. Dabei hielten es die IG-Farben auch keineswegs für unter ihrer Würde, das öfteren als Salpeter-Soda deklarierte Soda zur Herstellung von Farben zu benutzen, und durch solche kleinlichen Betrügereien den Mitgliedern des Soda-Syndikats, und damit hauptsächlich den DSW, einen beträchtlichen zusätzlichen Schaden zu verursachen. Als nun 1938 IG-Farben in Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Raubzüge Hitlers den völligen Verlust der Machtpositionen des belgischen Solvay-Konzerns glaubten mit einiger Sicherheit voraussehen zu können, fanden sie sich bereit, die ohnehin nur in sehr geringem Maße betriebene eigene Sodafabrikation im Oppauer Werk ganz stillzulegen, falls sie von DSW Soda für Stickstoffzeugnisse „zu einem billigen und annehmbaren Preise“ erhalten könnten. Und dieser annehmbare Preis fand sich: Er betrug 40,— RM pro t, lag weit unter den Herstellungskosten der DSW und statt der 1924 vorgesehenen 10% fast 60% unter dem offiziellen in der Chemiker-Zeitung notierten Marktpreis! Der zwanzig Jahre lang mit der Drohung der eigenen Sodaproduktion in Oppau ausgeübte Druck hatte seine Schuldigkeit getan; man konnte nun darauf verzichten.

In der bei den Akten befindlichen Niederschrift vom 1. Juli 1938 über diese Verhandlungen zwischen IG-Farben und DSW befindet sich ein Punkt, der in einem Satz die tatsächliche Situation der DSW im damaligen Stand ihrer Beziehungen zu IG-Farben in ihrer ganzen Hilflosigkeit und Ohnmacht enthüllt. Nachdem in den Punkten 1) bis 3) die geschäftlichen Abmachungen (Eigenverbrauch der IG-Farben an Ätznatron, Stilllegung Oppau, Wucherpreis für Salpetersoda usw.) niedergelegt sind, lautet die Ziffer 4): „Die Deutschen Solvay-Werke AG. sind in Deutschland als selbständiges Unternehmen wie zum Beispiel die IG-Farben-Industrie AG. zu betrachten.“ So besaßen es die DSW nun schwarz auf weiß, daß sie noch ein selbständiges Unternehmen waren.

Tatsächlich aber war man bei den DSW peinlichst darauf bedacht, diesen Wucherpreis von 40,— RM

pro t nicht in Fachkreisen, geschweige denn in der Öffentlichkeit ruchbar werden zu lassen aus dem gesicherten Empfinden heraus, daß ein solches Bekanntwerden vor aller Welt das Gegenteil der behaupteten „Selbständigkeit“ unter Beweis gestellt hätte. In einem als streng vertraulich gekennzeichneten Schreiben des Direktors der kaufmännischen Zentralabteilung, Ziese, eines Mitbeteiligten an den Verhandlungen mit IG-Farben vom Juli 1938, an den Direktor der Sodafabrik Bernburg, Dr. Dörffel, wird dieser „erneut“ gebeten, die Preisvereinbarungen für Salpetersoda streng geheim zu halten und angekündigt, daß man „künftig von einer Preisangabe in den Auftragszetteln absehen und in dem dafür vorgesehenen Raum nur den Vermerk „laut Vereinbarung“ anbringen“ werde.

Die immer stärkere Einflußnahme der IG-Farben auf DSW kam im gleichen Jahr 1938 noch auf einem anderen wichtigen Gebiet sinnfällig zum Ausdruck. Der Zeitpunkt war gekommen, um über die DSW auch in personalpolitischer Hinsicht zu bestimmen, die „Führung“ der DSW vor den Augen der national-

sozialistischen Machthaber als absolut einwandfrei erscheinen zu lassen, und gleichzeitig sich selbst eine zusätzliche Garantie für die Stilllegung des Oppauer Werkes zu beschaffen. So erschien, nachdem Ende Mai eine im Handelsregister eingetragene Satzungsänderung bereits den bevorstehenden Wechsel erwarten ließ, genau im Zeitpunkt des Abschlusses der Juli-verhandlungen Carl Adolf Clemm im Vorstand der DSW. Damit wurde die Tradition der alten „Solvay-aner“ unterbrochen, und solche alte Vertraute der Solvays wie der Geheimrat Dr. Eilsberger und der bewährte Unterhändler Dr. Gielen mußten ihm als neuem Vorstand und Direktor Platz machen.

Natürlich war Clemm kein Unbekannter. Er kam als Direktor und Vorstandsmitglied von der Kali-Chemie AG, Berlin, einem von den IG-Farben beherrschten Unternehmen, und war bereits im Jahre 1934 zum „Führer“ der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie — ein eindeutiger Beweis der Wertschätzung, deren er sich bei den nationalsozialistischen Machthabern erfreute — bestellt worden. Diese beiden Eigenschaften, die unbedingte Ergebenheit gegen IG-Farben, deren Werkzeug er war, und seine stramm nationalsozialistische Haltung, die sich bis in die kleinsten Äußerlichkeiten offenbarte (die Geschäftsbriefe der Zentralverwaltung von DSW wurden bis 1935 nur mit der Firmenbezeichnung, ab 1936 mit „Mit deutschem Gruß“, vom Tage seines Antritts als Vorstand nur noch mit „Heil Hitler“ unterzeichnet), kennzeichnen die Persönlichkeit und das Wirken dieses Mannes, der innerhalb Jahresfrist zum „Vorsitzer“ des Vorstandes, Generaldirektor, und damit zum Alleinherrscher bei DSW avancierte.

Die Aera Clemm eröffnete nun jenen dritten und letzten großen Abschnitt der Beziehungen IG-Farben/DSW, der einerseits in jedem unbefangenen Betrachter den Eindruck hervorrufen muß, DSW seien eine Filiale von IG-Farben, zum anderen aufzeigt, wie die Solvays nun im Schlepptau der IG-Farben teilhatten an der wirtschaftlichen Ausplünderung der von Hitler-Deutschland überfallenen Länder im Osten.

C.

Denn auch die Solvays hatten unter dem Eindruck der ersten, sämtlich nach dem Südosten und Osten gerichteten Betätigungen des Nazi-Imperialismus Betrachtungen darüber angestellt, welche Profitmöglichkeiten ihnen unter dem Schutz und Schirm der IG-Farben und mit einem Manne wie C. A. Clemm an der Spitze erwachsen könnten, und das Ergebnis dieser Befrachtungen hieß: Mitmachen. Binnen kurzem ging ein völliger Gesinnungswandel der Solvays gegenüber ihrem mächtigen Partner vor sich. Hatte man ihn früher, wo es irgendwie anging, verleugnet, so begann man jetzt, als sich herausstellte daß die 1924 geschlossene Vereinbarung, bisher eine einzige Kette von Demütigungen, nun durch die Gunst der Umstände unverhofft auch gute Seiten entwickelte, sich seiner öffentlich zu rühmen, und wurde ordentlich stolz auf ihn.

Dieser Meinungsumschwung der Solvays kommt mit aller Deutlichkeit in der Urkunde 114, einem Antwortbrief der DSW Bernburg vom 22. Dezember 1939, also kurz nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges, an die Außenhandelsstelle für Mitteleuropa in Halle zum Ausdruck, die einige argwöhnische Fragen an DSW gerichtet hatte. Dieselben Solvays, die, selbst auf das Risiko strafrechtlicher Verfolgung hin, bisher stets jegliche Verbindung zu IG-Farben gelehnet hatten, und die nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft in noch viel drastischerer Weise auf dieser Lüge beharren und auf ihr angebliches 99%iges Auslandskapital pochen sollten, beieilen sich jetzt, gegenüber der Annahme der Außenhandelsstelle, das gesamte, 75 Millionen betragende Kapital sei in ausländischem Besitz, gebührend darauf hinzuweisen bzw. richtigzustellen, daß „ca. 26% der Aktien Eigentum deutscher Reichs angehöriger mit Wohnsitz im Reich“ sind, und weiter heißt es: „Der zweitgrößte Posten von 18 750 000 RM (25%) ist im Besitz des deutschen IG-Farben-Konzerns.“ Da wird versichert, daß bis auf einen einzigen Büroangestellten von schweizerischer Nationalität „unsere gesamte Gefolgschaft deutsch“ ist, und daß der Vorstand sich seit länger